

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): **104 (1936)**

Heft 53

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze Schweiz: Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70
 halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII/128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. — Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu

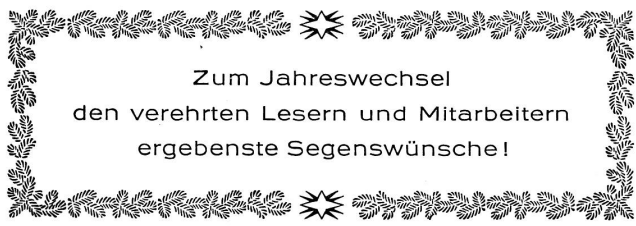
Redaktion:
 Mgr. Dr. Viktor v. Ernst, Professor der Theol., Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
 Räder & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Die Weihnachts-Botschaft des Hl. Vaters. — Laienwünsche an die Priester. — Aus und zu den Acta Apostolicae Sedis. — Das Gebetsapostolat und die Gebetsmeinungen des Hl. Vaters. — Totentafel. — Kirchenamtlicher Anzeiger.



Zum Jahreswechsel
 den verehrten Lesern und Mitarbeitern
 ergebenste Segenswünsche!

Die Weihnachts-Botschaft des Hl. Vaters.

Radioansprache vom 24. Dezember 1936*.

»Ein Wort an das Heilige Kollegium, an den Episkopat, an die römische Prälatur, den Welt- und Ordensklerus, sowie an die ganze grosse katholische Familie.

Die Weihnachtswünsche des Hl. Vaters.

Bei unzähligen Gelegenheiten, welche die göttliche Vorsehung, die Zuneigung Unserer ehrwürdigen Brüder und geliebten Söhne und die Liebe der vielen Pilger aus aller Welt Uns immer wieder bietet, freut sich Unser väterliches Herz, das alle im Herzen Unseres Erlösers umfasst. Heute aber fühlen Wir Uns mehr denn je innigst verbunden mit Unserem geliebten Heiligen Kollegium — sein ehrwürdiger Dekan hat Uns in einer noblen Adresse im Namen aller seiner Kollegen, Ihrer Eminenzen, der hochwürdigsten Herren Kardinäle, willkommenste Glück- und Segenswünsche ausgesprochen —, mit der Uns teuren römischen Prälatur, ja mit der ganzen, grossen katholischen Weltfamilie beim Glanze des Sternes von Bethlehem, am festlichen Jahrestag der heiligen Weihnacht. Euch und dem ganzen katholischen Erdkreis sind Wir nahe und gegenwärtig im Geiste, der nicht nur den Lauf der Zeiten, nicht nur die Gipfel der Alpen und die unermesslichen Weiten der Ozeane überschreitet, sondern sich über die Welten und ihre Stürme bis zu Gott selbst erhebt. Ganz nahe sind Wir Euch mit der Liebe des Herzens. Denn das Herz trennt sich ja nicht vom Geiste, sondern folgt ihm und entzündet sich an seinen kühnen Gedanken, wie Ihr, ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne, es aus täglicher Lebenserfah-

* Nach dem italien. Originaltext bereinigte deutsche Uebersetzung, D. Red.

rung wohl wisst. Der Geist überwindet Zeit und Raum und andere, oft widrige Umstände des menschlichen Lebens, die die ersehnte Gegenwart lieber Menschen verhindern.

Wir nannten das heilige Weihnachtsfest. Denn vor allem darum ersehnten und erleben Wir jetzt Eure Gegenwart, um Euch die herzlichsten Wünsche auszusprechen und mit Euch, Geliebte, auszutauschen für jede geistliche Gnade, für alle heiligen Gottesgaben, für den reichlichsten und überfließenden Segen bei der Wiederkehr jenes Tages, der durch die Jahrhunderte die Stunde aller Gnaden, aller Huld und aller Segnungen ankündigt, jener so innig ersehnten Stunde, die Gott in Seinem ewigen Rat beschlossen und mit unergründlicher Liebe und Barmherzigkeit planvoll vorbereitet hat.

Die Feinde des Christkinds.

Gegen diesen Willen Gottes, der den Menschen, die guten Willens sind, den Frieden bringen will, kämpft leider der böse Wille vieler, die irregeleitet und Feinde des göttlichen Kindes sind, das da Mensch werden und voll Gnade und Wahrheit in unserer Mitte Wohnung nehmen wollte, damit wir alle aus seiner Fülle Gnade um Gnade empfangen. (Joh. 1, 26.) Darum haben Wir immer bei der jährlichen Wiederkehr dieser heiligen Tage und sozusagen ununterbrochen bei jeder Gelegenheit, die sich Uns bot, Unser Herz nicht nur Euch, sondern der ganzen, grossen katholischen Familie zu erschliessen, mit den Aeusserungen heiliger Freude den Ausdruck bitteren Schmerzes verbinden wollen, den dem Vaterherzen die vielen grossen Uebel bereiten, welche in der heutigen Zeit auf der Menschheit, den Staaten und der Kirche lasten. Wir haben alle aufmerksam gemacht auf die so schweren drohenden Gefahren und alle aufgerufen zu tätiger Wachsamkeit und zur Vereinigung aller Gutwilligen gegen jene Propaganda und Bestrebungen feindlicher Mächte, die zum Schaden der höchsten Güter der menschlichen Gesellschaft, der Familie und des Einzelnen immer wieder dräuen. Wir haben vor allem zur Anwendung jener wahren Heilmittel der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der Bruderliebe ermahnt, welche die katholische Kirche allein nach göttlichem Willen verwahrt und lehrt.

Gegen den Bolschewismus.

Der Schmerz, der sich in diesem Jahre mit der Weihnachtsfreude mischt, ist umso tiefer und drückender, weil

immer noch mit seinen Greueln des Hasses, der Morde und der Verwüstungen

der Bürgerkrieg in Spanien

wütet, wo, so möchte man sagen, jene Propaganda und jene Mächte, auf die wir oben hinwiesen, eine Generalprobe der Zerstörungsmittel machen wollen, die ihnen zu Diensten stehen, und die sie in alle Länder gebracht haben. Das ist eine neue Mahnung, ernster und drohender als alle bisherigen, für die ganze Welt und besonders für Europa und seine christliche Kultur. Das sind Ereignisse, die mit erschreckender Gewissheit und Deutlichkeit offenbaren und ankündigen, was für Europa und die ganze Welt bevorsteht, wenn man nicht sofort und wirksam zu Schutz- und Heilmitteln greift.

Falsche Abwehr.

Unter jenen aber, die sich als Verteidiger der Ordnung gegen den Umsturz der Kultur, gegen das Umsichgreifen des gottlosen Kommunismus ausgeben, ja sich hierin den Primat anmassen, sehen Wir mit Schmerz eine nicht geringe Zahl von Leuten, die sich in der Wahl ihrer Mittel und Einschätzung ihrer Gegner von falschen und verhängnisvollen Ideen beherrschen und leiten lassen. Falschen und verhängnisvollen, denn wer den Glauben an Christus und die göttliche Offenbarung in den Herzen der Menschen und vor allem der Jugend zu schmälern und selbst auszulöschen sucht, wer sich erdreistet, die Kirche Christi, die Hüterin der göttlichen Verheissungen, die durch göttliche Sendung berufene Erzieherin der Völker, als erklärte Feindin des Gedeihens und Fortschrittes der Nation hinzustellen, der schafft keine glückliche Zukunft, nicht der Menschheit und nicht dem eigenen Volk, sondern zerstört die wirksamsten und ausschlaggebenden Verteidigungsmittel gegen die gefürchteten Uebel und arbeitet so, sei es auch unbewusst, Hand in Hand mit denen, die er zu bekämpfen glaubt oder sich rühmt.

Das wahre Heilmittel: die Katholische Aktion.

Wir haben schon mehrmals und auch in jüngster Zeit Gelegenheit gehabt, mitzuteilen, welche Mittel der Hl. Stuhl gegen diese Gefährdung des gemeinen Wohls für geeignet hält, stets lehrt und auch nach Möglichkeit ins Werk setzt, bis zum heutigen Tag, mit stets grösserer Bereitschaft für die Zukunft.

Es ist fast überflüssig zu sagen, dass Wir von Unserer Seite nur noch inständiger, noch flehentlicher aus der Tiefe Unseres väterlich besorgten Herzens die Einladung und dringende Bitte wiederholen, die Wir so oft an die Gläubigen der ganzen Welt, an alle dem göttlichen Herzen und den Interessen der Kirche ergebenden Seelen, an den ganzen Episkopat, den ganzen Welt- und Ordensklerus, die ganze Laienwelt und mit besonderem Vertrauen an jene ihrer Vertreter gerichtet haben, die mit tiefem Verständnis christlichen Glaubens und christlicher Liebe für die Interessen Christi und der Seelen am hierarchischen Apostolat teilnehmen und in den verschiedenen Formen der Katholischen Aktion voll Eifer arbeiten.

Unsere Gedanken wenden sich besonders vertrauensvoll an jene heldenmütigen Seelen, die ihre tägliche Arbeit und selbst ihre Krankheiten zu einem Apostolat gestalten,

und ganz besonders an jene unschuldigen Scharen, die in aller Welt den Wohlgeruch der Reinheit zum Himmel emporsenden; Wir meinen jene Kleinen, die an Jesus glauben, und die in besonderer Weise zur Kirche gehören, weil sie Christus besonders teuer sind.

Die Krankheit des Hl. Vaters.

Dieses Jahr, geliebteste Söhne, gestattet Uns die göttliche Güte, zu den Gebeten, Werken und Opfern aller auch Unseren Beitrag zu leisten, durch ein von ihr geschicktes Leiden, das sie Uns bisher wunderbar erspart hatte, ein Leiden, für das dieselbe göttliche Güte Uns auf das Reichlichste entschädigt durch einen wunderbar ergreifenden Einklang von Gebeten, die aus allen Teilen der Kirche diese letzten Tage kamen und stets an Eindringlichkeit zunehmen, zum Troste des gemeinsamen Vaters. Wir ergreifen aus vollem Herzen diese günstige Gelegenheit, um allen für diesen zarten und schönen Beweis kindlicher Liebe zu danken. Und wenn auch das, was Wir zu leiden haben, nur wenig ist im Vergleich zu dem, was jetzt so weithin und schmerzlich die Welt leidet, und vor allem im Vergleich zu dem, was Er selber, das Haupt, der Stifter, der König der Kirche in Seiner Seele und an Seinem Leibe für Uns gelitten hat, so möge Er doch Unsere Opfergabe annehmen, die jetzt und allezeit in voller Gleichförmigkeit mit Seinem heiligsten Willen sein will. Er möge sie annehmen zu Seiner Ehre, die jetzt mehr als je bekämpft wird, für die Bekehrung aller Irrenden, für den Frieden, für das Wohl der ganzen Kirche und besonders für das so schwer heimgesuchte und schon darum Uns so teure Spanien.

Mit diesen innersten Gefühlen des Herzens machen Wir uns die Weihnachtsbotschaft des Himmels zu eigen und senden sie wieder in die Welt hinaus: »Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden.«

Freuden und Gnaden des vergehenden Jahres.

Die tröstliche Feier des jährlich wiederkehrenden Weihnachtsfestes ist Uns eine ebenso liebe wie günstige Gelegenheit, dankbaren Sinnes Unseren Blick auch allen jenen geistigen Freuden zuzuwenden, die Uns die Güte Gottes bereitet hat. Eine heilige Freude und ein Trost ist es für Uns nicht weniger als für Euch alle, mit übernatürlicher Dankbarkeit und schuldiger Verehrung gegen den Allerhöchsten der Personen und Ereignisse zu gedenken, die den Blättern des nunmehr seinem Ende sich zuneigenden Jahres besondere Zeichen der Grösse und Heiligkeit, der treuen und beständigen Vereinigung mit Petri Stuhl aufprägen. Noch steht vor Unserer Erinnerung der Senat der Kirche mit dem ganzen italienischen Episkopat, gekommen, um Uns zum Anfang des (achtzigsten) Jahres Unseres so langen Lebens zu beglückwünschen, über das hinaus der Herr oft zu fühlen gibt, dass die Begleiter des Alters »Mühsal und Schmerz« sind. Noch hören wir im Geiste die Huldigung Unserer Söhne am

Kongress der katholischen Journalisten,

der Veranstalter, in verschiedenem Grade und Umfang, jener herrlichen Schau des Glaubens und Wissens, der Tat und des Opfers, das die Besucher der Ausstellung der katholischen Presse aller fünf Teile der Welt mit Bewun-

derung erfüllt. Freudig bewegt sind Wir auch durch zwei Werke, das eine von Stein und das andere dem Reiche des Geistes angehörend, die beide eine neue Gestalt angenommen haben. Wir meinen:

den neuen Palast für die Kongregationen und die Päpstliche Akademie der Wissenschaften.

Diesen neuen Werken gesellen sich im Verlaufe dieses Jahres das Jahrhundertgedächtnis zweier grosser Ereignisse des Altertums bei, die eine Verherrlichung des Evangeliums und der Kirche bedeuten; Wir meinen

das 1900jährige Jubiläum der Bekehrung des heiligen Paulus und das sechzehnte Zentenarium des Todes des heiligen Papstes Silvester.

Was den Völkerapostel, das »Gefäss der Auserwählung«, den erhabenen und unermüdlichen Lehrer des christlichen Glaubens, angeht, so rühmt sich Rom, sein Wort an der Seite seines ersten Papstes gehört und die machtvolle Schärfe des Schwertes eines seiner Briefe gefühlt zu haben. An Silvester aber bewundert Rom den Glorienschein der Heiligkeit, die sich mit dem Banner Konstantins frei über die Erde ausbreitete, und in den prachtvollen Basiliken der Ewigen Stadt hinterliess er uns und der Zukunft das Zeugnis des Beginns des öffentlichen Auftretens unseres Glaubens, der Sieg über die Welt ist.

Appell an die Regierungen und Völker.

Mehr noch: Paulus, der unermüdliche Kündler des Friedens Christi, der den Korinthern jene tiefen Worte schrieb: »Gott ist nicht ein Gott der Uneinigkeit, sondern des Friedens« (I. Kor. 14, 33), und Silvester, der nach der langen Nacht der Verfolgungen die Morgenröte der Freiheit und des Friedens begrüssen konnte, laden Uns in diesem Jahre ein, an die Staatslenker und Völker der Erde eine neue, noch eindringlichere und wärmere Mahnung zum Frieden zu richten; zur Aufrechterhaltung des Friedens, wo er noch herrscht, zu seiner Wiederherstellung, wo er nur noch eine schmerzliche Erinnerung und eine tragische, bisher leider ungestillte Sehnsucht ist. Mit diesem Aufruf an die Welt verbindet sich — heute eindringlicher denn je — Unsere Bitte an Gott um jene »Ruhe in der Ordnung«, in der allein der Frieden bestehen kann, um die Verwirklichung jener Gerechtigkeit den Einzelnen und der Gemeinschaft gegenüber, ohne die keine Ordnung möglich ist. Dieses Unser Friedensgebet legen Wir ehrerbietig an der Krippe des Friedensfürsten nieder.

Wir kehren im Geiste und im Herzen zur Grotte von Bethlehem zurück und werfen von dort einen Blick über den ganzen katholischen Erdkreis, um dem göttlichen Kinde zu danken, das sich in seiner Weisheit so klein gemacht hat, um dadurch umso liebenswürdiger zu erscheinen und das ganze Menschengeschlecht an sich, an sein Kreuz, in seine Kirche und zu seiner Verherrlichung und Würde empor zu ziehen. Es ist heute in Unserer Mitte, und in Vereinigung mit Ihm erhebt Sein Stellvertreter die Hand, um Euch alle zu segnen, geliebte Söhne und Töchter, und um auf alle jenen Ueberfluss von Segen und Gnade herabzuflehen, die Es als Samenkörner seines ewigen und unvergänglichen Triumphes über die Erde gestreut hat für die Menschen, die guten Willens sind.«

Laienwünsche an die Priester.

Referat

gehalten an der Ersten Schweizerischen Seelsorgertagung in Luzern (23.—25. November 1936)

von Dr. Paul W. Widmer, Luzern.

(Schluss)

Nach den Ausführungen über die Katholische Aktion ein paar Worte zur

Caritas.

Wir können uns hier kürzer fassen, nicht weil die Caritas minder wichtig wäre — sie ist vielmehr die ebenbürtige Schwester der Katholischen Aktion —, sondern weil das bisher Gesagte im Wesentlichen auch auf die Caritas zutrifft. Der entscheidende Wunsch, den wir in Bezug auf die Caritas anzubringen haben, ist der, sie möglichst persönlich zu gestalten. Bureaucratische, seelenlose Wohlfahrtspflege, wie sie heute leider allzuviel auch in katholischen Kreisen üblich ist — es ist die Linie des geringsten Widerstandes — ist ihrem ganzen Wesen nach unchristlich. Es muss eine der schönsten Aufgaben des Priesters sein, möglichst viele seiner Pfarrkinder loszureissen vom bisher üblichen blossen Bezahlen eines Beitrages an einen caritativen Verein, womit man glaubt, sich von den Pflichten der Nächstenliebe loskaufen zu können, und sie hinzuführen zu einer viel persönlicheren Übung der Caritas, die den Einzelnen wieder in wesentlich engere Berührung mit der Not bringt, als das gegenwärtig zumeist der Fall ist. Das kann dadurch erreicht werden, dass die caritativen Vereine ihr erstes Ziel darin sehen, nicht selbst zu geben, sondern Hilfe von Pfarrgenossen zu vermitteln, sei es, dass sie den Bedürftigen unmittelbar mit dem Hilfsbereiten in Verbindung setzen, sei es, dass sie, was in vielen Fällen tunlich sein wird, eines ihrer Mitglieder, das in caritativer Arbeit wohlbewandert ist, zum Mittler zwischen dem über den Fall genau unterrichteten Geber und dem Empfänger machen. Eine derart verpersönlichte Caritas, die dem Spender viel bessern Einblick in die Not gewähren und dem Bedürftigen in vermehrtem Mass zum Bewusstsein bringen wird, dass er Gegenstand christlicher Liebe ist, wird nicht nur die Gebefreudigkeit mächtig fördern, sondern auch der ganzen Caritasarbeit die heuteso oft fehlende Seele wiedergeben.

Wir möchten uns bei diesem Anlass erlauben, die Priester ganz besonders aufmerksam zu machen auf die vorzüglich geschulten Laienkräfte, welche ihnen die Sozial-caritative Frauenschule in Luzern, sowie die Schweizerische Vereinigung Katholischer Sozialarbeiterinnen für Aufgaben der Caritas und der sozialen Fürsorge, aber auch für eigentliche Pfarreiheilfe zur Verfügung stellt, hat sich doch die genannte Schule eine eigene Abteilung für Pfarreiheiferinnen angegliedert. Die von der Schule oder der Vereinigung empfohlenen Kräfte können als in Beruf und Charakter absolut zuverlässig gelten; sie sind in ihren Ansprüchen sehr bescheiden: ein Existenzminimum von Fr. 200 bis Fr. 250 ist sicher nicht übersetzt, wenn man

bedenkt, dass sie gewöhnlich keinerlei Sicherung für kranke und alte Tage haben. Gerade diese Kräfte können dank ihrer Vorbildung viel dazu beitragen, um die Arbeit in der Caritas und auf andern Gebieten persönlicher zu gestalten. Und vor allem: sie entlasten den Priester wie einst der Diakon in den Zeiten der Apostel, damit er sich in vermehrter Masse den wesentlichen Priesteraufgaben zuwenden kann.

Es ist wohl selbstverständlich, dass die Laien auch auf dem heute so unendlich wichtigen Gebiet des

Religionsunterrichts

für die Jugend Wünsche vorzubringen haben.

Vor allem erheben wir auch hier wieder den Ruf nach möglichster Lebendigkeit. Nicht bloss totes Wissen soll den Kindern beigebracht werden, wie es leider noch allzuoft geschieht. Wohl müssen die Kinder die Heilswahrheiten kennen und sich gründlich einprägen, das ist ohne weiteres klar. Aber es darf nicht sein Bewenden dabei haben! Es sollte immer darnach getrachtet werden, von jeder Wahrheit aus die Brücke ins praktische Leben hinüber zu bauen, zu zeigen, welche Auswirkungen sie im konkreten Leben haben muss. Besser als durch irgendwelche sonstigen Darlegungen kann das geschehen durch den Hinweis auf das Leben der Helden unserer Religion, der Heiligen. Und vor allem: legen Sie immer entscheidendes Gewicht auf die ganz zentralen Wahrheiten unseres Glaubens. So mancher Junge und so manche Tochter kennen ihren Katechismus und die biblische Geschichte ausgezeichnet und wissen doch nichts vom beglückenden und befreienden Glauben. Religion ist ihnen eine äussere, angelernte Sache; der tiefste Sinn der Gotteskindschaft, des Lebens in Gott ist ihnen nie erschlossen worden. Wenn dann die Stürme des Lebens kommen, sind solche junge Menschen ohne innern Widerstand. Der Priester ahnt vielleicht nicht, wie viel Abwendung von der Kirche und von Gott auf einen unlebendigen, am Wesen vorbeireisenden Religionsunterricht zurückgeht.

Aus dieser Erwägung heraus möchten wir auch die Frage aufwerfen, ob es nicht möglich wäre, vielleicht, vor allem in städtischen Verhältnissen, in vermehrter Masse, als es hin und wieder bisher der Fall war, Priester, die wenig Eignung für die Arbeit an der Jugend haben — und es ist mancher ein trefflicher Priester, ohne das Charisma der Jugendseelsorge zu besitzen — aus dem Religionsunterricht zurückzuziehen.

Sehr wichtig ist es sodann auch, dass die Jugend die Kirche sehen lernt, wie sie wirklich ist: als eine göttliche Einrichtung, die aber von Menschen getragen ist und daher auch Menschliches an sich hat. Eine ungesunde Idealisierung, ein Verbergen von Mängeln, die sich im Laufe der Kirchengeschichte, zum Beispiel vorgängig der Reformation, gezeigt haben, wird früher oder später zu einer unter Umständen verhängnisvollen innern Krisis führen, wenn der Junge oder das Mädchen eines Tages gleichwohl das Menschliche an der Kirche entdeckt; und das wird sicher der Fall sein. Leicht kommt es dann dazu, dass ob dem plötzlich auftretenden Eindruck des Menschlichen das Göttliche an der Kirche vergessen wird.

Wir sind sicher, dass Sie uns nicht missverstehen werden, wenn wir Ihnen als weitem Wunsch mitgeben, nicht

zu viel zu beten mit Kindern und Jugendlichen. Wohl sind wir uns vollauf bewusst, was Grosses es um das Gebet eines Kindes ist. Aber das Kind mit seiner einfachen, schlichten Denkweise hat dem lieben Gott bald einmal gesagt, was es zu sagen hat. Veranlasst man es zu langem Beten, so wird es entweder nicht mehr bei der Sache sein oder Dinge hersagen, die nicht mehr aus seinem Innern kommen. Dann wird das Gebet unecht, langweilig für das Kind — ein Eindruck, der vielleicht zeitlebens bleibt. Ähnlich verhält es sich mit den Jugendlichen. Gewiss, ihnen kann schon wesentlich mehr zugemutet werden als den Kindern. Aber auch hier dürfen gewisse Grenzen nicht überschritten werden, wenn nicht eine gefährliche Reaktion gegen das Gebet überhaupt hervorgerufen werden soll. Und vor allem darf das längere Beten bei den Jugendlichen nicht eine erzwungene Sache sein! Ganz besonders verhängnisvoll kann der Zwang zu langem Gebet dann werden, wenn nicht hinreichend feststeht, dass die Betroffenen auch wirklich lebendig beten können. Vielen, die vielleicht aus einer klösterlichen Denkweise heraus ohne jede Rücksicht auf ihre persönliche Wesensart in ein ihrer innern Natur nicht entsprechendes, für sie schablonenhaftes Gebetsleben hineingezwungen worden sind, ist damit für immer der Weg zum Gebet, zu Gott verrammelt worden. Vergessen wir nie, dass schlimmste Kirchenfeinde aus katholischen Schulen hervorgegangen sind, die gerade in dieser Hinsicht gefehlt haben.

Schliesslich darf bei der religiösen Erziehungsarbeit durch den Priester eines nicht vergessen werden: es sollte mit allen Mitteln darauf hingearbeitet werden, dass der Religionsunterricht der Schule seine Ergänzung finde in der religiösen Unterweisung und Beeinflussung durch die Familie; denn erst wenn Schule und Familie in diesem Punkt zusammenwirken, kann nach menschlichem Ermessen eine wirklich tragbare Grundlage geschaffen werden. Priester und Laien, beide haben bisher wohl zu sehr alles auf die Schule abgestellt, während doch, wie Dr. Peter Schmitz so treffend sagt, die Familie »das mütterliche Fortpflanzungsorgan des mystischen Leibes Christi« ist. Elternabende, Einberufung der Eltern von Erstkommunikanten und Erstbeichtenden können höchst wertvolle Mittel sein, um die Mitarbeit der Familie in die Wege zu leiten. Auch der Mütterverein ist hierfür ein ausserordentlich wichtiges Instrument. Ebenso können gerade auch von diesem Gesichtspunkt aus die vorerwähnten kleinen Aussprachekreise von grösster Bedeutung sein, weil sie nicht nur eine einseitige Belehrung, sondern zugleich eine fruchtbare Besprechung all der einschlägigen Fragen ermöglichen.

Es sei mit besonderem Nachdruck darauf hingewiesen, dass durch die Zusammenarbeit zwischen Priester und Familie vor allem auch dafür gesorgt werden kann, dass die Belehrung in sexuellen Dingen auf richtige Weise erfolgt. Es wird Sache des Priesters sein, die Familie anzuleiten, wie sie diese schwierige Aufgabe, die unmöglich der Schule zufallen kann, zu erfüllen hat, auf dass nicht eine rohe Aufklärung durch die Strasse das ganze Seelenleben des Jugendlichen gefährde.

Wenn einem Laien Gelegenheit geboten ist, den Priestern Wünsche zu unterbreiten, dann kann und darf er nicht schweigen zu einem weitem Thema: zur

Predigt.

Spricht man doch — und wohl nicht immer ganz zu Unrecht — von einer Krisis der Predigt. Gestatten Sie, dass wir auch hier ganz offen aussprechen, was den Laien am Herzen liegt.

Alle Wünsche, die wir in Bezug auf die Predigt vorzulegen haben, lassen sich letztlich zurückführen auf den einen grossen Wunsch: Mehr Verbindung mit dem Leben! Wird dieser Forderung Rechnung getragen, dann wird die Predigt lebendig sein, und wir werden nicht mehr die paradoxe Erscheinung sehen müssen, dass die Menschen nach dem Worte Gottes hungern, aber die Predigt meiden.

Wir haben schon anlässlich der Besprechung des Jugendunterrichtes betont, wie wichtig es ist, die religiösen Wahrheiten in Verbindung mit dem praktischen Leben zu bringen. Das gleiche gilt für die Predigt. Fürwahr, Gott hat uns die einzelnen Sätze des Glaubens nicht geoffenbart, nur um unsern Wissensdurst zu stillen, sondern vor allem, damit wir daraus Kraft und Hilfe erhalten für unser tägliches Leben. Das Christentum ist ja nicht in erster Linie Lehre — sondern Leben. Unter diesem Gesichtspunkt sollten uns die dogmatischen Wahrheiten in der Predigt dargelegt werden. Dabei muss der Prediger freilich aus wirklicher Lebenskenntnis schöpfen, sonst wird er dazu kommen, rein gekünstelte Verbindungen zwischen Lehre und Leben zu schaffen, die vielleicht sehr geistvoll sein können, aber auf die Zuhörer keine nachhaltige Wirkung ausüben werden.

Und ebenso sehr wie in der Jugendseelsorge ist auch in der Predigt der ständige Hinweis auf die zentralsten Wahrheiten unseres Glaubens von unbedingter Notwendigkeit. Der Priester kann sich vielleicht oft viel zu wenig eine Vorstellung davon machen, wie ungeheuer stark in den heutigen Menschen, selbst in praktizierenden Katholiken, die tiefste religiöse Substanz geschwunden ist. Lassen Sie es uns frei herausagen: es ist beispielsweise in unsern Städten eine Seltenheit, Männer zu treffen, die in ihrer ganzen theoretischen, und vor allem praktischen Einstellung nicht dem Deismus huldigen. Helfen Sie uns durch Ihre Predigt, Gott wieder von den Sternen auf unsere Erde herabzubringen! Helfen Sie uns, Gott wieder als den allzeit gegenwärtigen, liebenden Vater zu erleben, ohne dessen Willen kein Sperling vom Dach und kein Haar vom Haupte fällt!

Gleichzeitig soll uns immer und immer wieder gezeigt werden, wie wir zu beten, zu betrachten, die Bibel zu lesen haben, wie wir unser inneres Leben vervollkommen können mit den Mitteln der christlichen Aszese. Wir Laien schreien nach Führung in all diesen Fragen, und wir finden sie zu wenig in der Predigt.

Freilich, das soll beigefügt werden, muss der Priester selbst in diesen Fragen aus tiefstem innern Erleben schöpfen können. Sonst wird er in unechtes Pathos verfallen, das wirkungslos bleiben wird.

Und dann soll uns die Predigt zeigen, wie wir uns im Hinblick auf jene zentralen Wahrheiten des Glaubens in all den vielen praktischen Fragen des Alltags einzustellen

haben. Wir vermissen in der Predigt allzuoft gerade dieses Eingehen auf die konkreten Probleme des gewöhnlichen Lebens, wo sie doch dazu da ist, uns zu zeigen, wie wir das Christentum hier und nun zu verwirklichen haben.

Von diesem Gesichtspunkt aus möchten wir wünschen, dass die Predigt sich beispielsweise eindeutig auseinandersetze mit den sozialen Fragen — und zwar nicht nur mit den grossen sozialen Problemen, sondern mit jenen ganz konkreten sozialen Fragen, die sich gerade in der betreffenden Pfarrei stellen. Ebenso notwendig erscheint es uns, dass stetsfort auf die für die Pfarreigenossen sich ergebenden konkreten caritativen Pflichten hingewiesen werde, dass bestimmte im Sprengel sich zeigende Schäden, zum Beispiel Alkoholismus usw., ohne Schonung gebrandmarkt werden. Dabei ist vor allem auch wichtig, dass vorab nicht die Fehler der Abwesenden, der die Kirche nicht Besuchenden, aufgezeigt werden, sondern jene der Katholiken selbst. Denn für diese ist ja die Predigt bestimmt, diesen soll sie Führung sein.

Das lebensnahe Anpacken aller Fragen in der Predigt wird dem Priester sicher mächtig erleichtert durch eine wirklich persönliche Seelsorge, die ihn mit jeder Not in der Pfarrei in Berührung bringt. Wenn er so aus dem konkreten Erleben heraus und zugleich eingestellt auf die wesenhaften Punkte des Glaubens predigen wird — gleich wie der Heiland es stets getan — dann wird er sich nicht mehr über mangelnden Zuspruch beklagen müssen.

Und nun lassen Sie uns zum Schlusse noch einen ganz kleinen Augenblick eintreten in die Stille des Beichtstuhles. Wir haben soeben dargelegt, dass uns von der Kanzel aus der Weg zu einem bessern Leben gezeigt werden soll. Im selben Mass gilt das vom

Sakrament der Busse.

Erfüllt es diese grosse Aufgabe immer in vollem Umfang? Wir müssen bekennen, dass sich vor allem hier recht viel Mechanisches, Schablonenhaftes eingeschlichen hat. Sowohl der Zuspruch, wie namentlich die aufgetragene Busse entbehren sehr oft des auf das einzelne Beichtkind eingestellten individuellen Charakters. Ist nicht eigentlich schon der blosser Gedanke, dass Gebete als Bussleistung aufgetragen werden, wo doch das Beten ein freudiges mit Gott Sprechen sein sollte, befremdend? Wie viel Wertvolles könnte geschaffen werden, wenn statt dessen bestimmte Opfer, Ueberwindungen usw. aufgetragen würden, die mit der Schuld des Beichtenden in einem gewissen innern Zusammenhang ständen.

Wir sind damit am Ende unserer Wünsche angelangt. Wir haben uns erlaubt, mit allem Freimut zu sprechen, weil wir wussten, dass wir damit unserer gemeinsamen, heiligen Sache dienen. Wir Laien danken Ihnen von Herzen, dass Sie uns Gelegenheit zu dieser Aussprache gegeben haben, und wir sind sicher, dass der Schritt, den Sie damit getan, in weitesten Kreisen freudig aufgenommen worden ist und als Zeichen gewertet wird für den zeit-aufgeschlossenen Charakter des katholischen Priesters.

Wohl sind es der Wünsche viele, die wir vorgetragen haben. Schliessen Sie nicht daraus, dass wir nicht in tiefer

Dankbarkeit all das unendlich Grosse, Gute anerkennen, das uns vom Priester gerade heute, in dieser wilden, sturmdurchtobten Zeit zuströmt und das alles turmhoch überragt, was an kleinen menschlichen Unvollkommenheiten vorhanden sein mag. Mit frohem Stolz schauen wir auf unsere Priester, welche die Kirche uns als Führer zu Gott geschenkt hat.

Unsern Herrn wollen wir Laien bitten, dass er Ihnen weiterhin die Gnade zu fruchtbarem Wirken schenke; wir wissen, dass Sie zu Gott um dieselbe Hilfe auch für uns flehen, und so lasst uns zuversichtlich hoffen, dass es treu vereintem Wirken immer mehr gelingt, unsere heilige Kirche zur strahlenden Stadt Gottes werden zu lassen, die durch ihre Herrlichkeit alle Völker an sich ziehe.

Aus und zu den Acta Apostolicae Sedis.

Nr. 12 vom 15. Oktober 1936.

Aus diesem Hefte ist hervorzuheben: das Dekret der Ritenkongregation, durch das im Seligsprechungsprozess der ehrw. Dienerin Gottes Maria Dominica Mazzarello (1837—1881), deren heroische Tugend anerkannt wird. Sie war die erste Generaloberin der von Don Bosco gegründeten Kongregation der Schwestern von Maria Hilf (Figlie di Maria Ausiliatrice), die heute in aller Welt mehrere tausend Schwestern in 600 Häusern zählt und gleichsam der weibliche Zweig des Werkes des hl. Johannes Bosco ist. — Dieselbe päpstliche Behörde verfügt die Aufnahme des Seligsprechungsprozesses der Gründerin der Kongregation der »Auxiliatrices des âmes du purgatoire«, Eugenie Smet (1825—1871).

Magistertitel der Kirchenmusik. Dem päpstlichen Institut für Kirchenmusik in Rom wird die Vollmacht erteilt, den Magistertitel im Orgelspiel, im gregorianischen Gesang und für kirchenmusikalische Kompositionen zu verleihen.

Eine Instruktion der Propaganda über die Erlaubtheit gewisser bürgerlicher Zeremonien. Auf eine Anfrage des Apostolischen Delegaten in Japan entscheidet die Propaganda, dass die Zeremonien in den sog. Jinya, nationalen Tempeln, zu denen die Schüler der japan. Staatsschulen verpflichtet werden, auch den Katholiken erlaubt sind, da diese Zeremonien zwar ursprünglich einen religiösen Charakter hatten, nunmehr aber nach allgemeiner Auffassung und gemäss den Erklärungen des japanischen Unterrichtsministeriums rein bürgerliche Zeremonien sind, die der Dankbarkeit gegen die Ahnen und der Liebe zum Vaterland Ausdruck geben. Aus denselben Gründen seien auch die bei Hochzeiten und Begräbnissen üblichen Zeremonien gestattet. — Der Entscheid ist in Erinnerung an den sogen. Ritenstreit von besonderem Interesse. Eingangs der Instruktion wird auch eine solche vom Jahre 1659 zitiert, die den Missionären einschärfte, nichts an den Volksbräuchen zu ändern, wenn dieselben nicht offenbar gegen Glauben oder Moral verstossen.

Nr. 13 vom 28. Oktober 1936.

Dieses Hefte ist ganz von dem Motu Proprio über die Neuordnung der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften, mit deren Statuten und Mitgliederverzeichnis ausgefüllt.

Die Akademie hat den Zweck, die experimentellen Wissenschaften zu fördern. Präsident ihres Rates ist Prof. P. Agostino Gemelli, O. F. M. Unter den Mitgliedern finden sich manche berühmte Astronomen, Physiker, Chemiker, Zoologen, Biologen, Mediziner etc. verschiedener Nationalität und Konfession, die Mehrzahl Italiener — die früheren Mitglieder der päpstlichen »Academia dei Lincei«, die nun in dem neuen Institut aufgegangen ist, blieben Mitglieder — dann Oesterreicher, Engländer, Amerikaner, Skandinavier, Deutsche, Franzosen etc., darunter fünf Professoren der kath. Universität von Löwen, einer vom Pariser Institut catholique, zwei von der Herz-Jesu-Universität in Mailand, einer von der kath. Universität in Angers. Die Schweiz und ihre katholische Universität ist nicht vertreten.

Nr. 14 vom 25. November 1936.

Das Hefte enthält verschiedene Erlasse über Neueinteilungen in den Missionen, Gratulationsschreiben, Ernennungen etc. V. v. E.

Das Gebetsapostolat und die Gebetsmeinungen des Hl. Vaters.

(Schluss)

Wunsch und Wille der Päpste in bezug auf das Gebetsapostolat liegen klar zutage. Schon Pius IX. rief nach einem »Heer von Betern«. Das Gebetsapostolat kann ein solches stellen, wenn es verbreitet und gepflegt wird.

Pius X. schrieb im Jahre 1911 an den Generaldirektor des Vereins: »In ihrem Eifer den so ernsten und mannigfachen Uebeln, an denen die menschliche Gesellschaft leidet, abzuhelfen, haben die Katholiken zahlreiche, sehr nützliche Werke geschaffen; allein es ist keines von so grosser Bedeutung wie das Gebetsapostolat.«

Und ebenso Pius XI. durch seine bekannten Worte: »Das Gebetsapostolat ist leicht und allen möglich und für alle verpflichtend und zwar dermassen, dass alle Christen ihm angehören sollten. Eure Aufgabe, ihr Direktoren, ist solange nicht vollauf erfüllt, solange auch nur eine Seele, eine einzige für dasselbe zu gewinnen bleibt.«

Warum wohl diese so eindringlichen Mahnungen der Päpste? Der Grund ist klar. Gross, grösser wie nie zuvor, ist die Gefahr, in der der Glaube und das Christentum schweben in unseren Tagen. Es ist kein Zweifel, der Satan geht durch die heutige Welt.

Und wie steht es nun mit der Einführung und Betätigung des Gebetsapostolates in der Diözese Basel?

Der Hirtenbrief des hochwst. Bischofs Ambühl selig vom letzten Jahre hatte leider nur geringen Erfolg und doch gehört er nach kompetentem Urteil zum Schönsten und Besten, was in den letzten Jahrzehnten von bischöflicher Seite über das Gebetsapostolat geschrieben wurde. Nicht besser ging es dem Aufruf, der vor zwei Jahren von der Visitation in Solothurn aus an die gesamte Seelsorgsgeistlichkeit der Diözese gerichtet wurde. Wo fehlt's? Nicht am Volke; dieses ist leicht für das Gebetsapostolat zu gewinnen. Der Pfarrer wird durch die Aufnahmsdiplome Lokaldirektor des Vereins für seine Pfarrei.

In der Diözese Basel ist das Gebetsapostolat in 132 Pfarreien noch nicht eingeführt und in 78 anderen Pfarreien, für die vor 50—70 Jahren das Diplom ausgestellt

wurde, ist das ganze Werk eingegangen, und bei mehreren andern wird es nur noch durch Privatpersonen in etwas gepflegt. Das kommt auch daher, weil man das Aufnahmsdiplom nicht einrahmen lässt, um es in der Kirche oder Sakristei ad perpetuam rei memoriam an passender Stelle anzubringen.

Nur in den Dekanaten Muri und Fischingen sind alle Pfarreien in das Gebetsapostolat aufgenommen. Im Kanton Aargau fehlen 39 Gemeinden, im Kanton Solothurn 23, im Kanton Luzern 20, im Kanton Thurgau 18 usw. Da gibt es also noch zu tun.

Zur Einführung und Belegung des Gebetsapostolates leistet gute Dienste die Broschüre über diesen Gegenstand, erhältlich in der Visitation zu Solothurn. Die Monatszettel mit der Meinung des Hl. Vaters und der Erklärung eines Rosenkranzgeheimnisses für den zweiten Grad auch zu beziehen (à 15 Cts. per Jahrgang), ist zwar nicht vorgeschrieben. Aber die Erfahrung lehrt, dass die tägliche Uebung des Gebetsapostolates nur zu leicht wieder einschläft, wenn nicht dieser Gebetszettel oder oftmalige Mahnung in Predigt und Katechese dazu auffordert. Mit Mitgliedern, die nur in das Verzeichnis eingetragen sind, aber die Uebung nicht machen, ist der grossen Sache nicht gedient.

V. J., Sp.

Totentafel.

Im Theodosianum in Zürich starb am 26. Dezember der weit im Land bekannte Volksmissionär **P. Johann Evangelist Benziger**, O. S. B. Er stammte aus dem Geschlechte der Benziger von Einsiedeln, wo er 1868 geboren war. Der talentierte und lebhaft Knabe Arnold trat nach Absolvierung der Studien im Internat der Klosterschule in das weltberühmte Benediktinerstift seiner Heimat als Professor am 8. September 1889 ein; 1894 folgte die feierliche Primiz. Als deutscher Vikar in Montreux vervollkommnete er seine Kenntnisse der französischen Sprache; 1896—1899 war er Kaplan in Freienbach. Dann begann sein Wirken

als gern gehörter und geistvoller Volksmissionär. 1915 wurde ihm das Inspektorat über die Schulen in Einsiedeln und in den Höfen und das Amt eines kantonalen Erziehungsrates übertragen; seit 1927 lehrte er Pastoral im Kloster. Durch seine künstlerische Veranlagung war er der bestgeeignete Pfleger der schönen Klosterkirche, ihres Kirchenschatzes und ihrer Paramente.

R. I. P.

J. H.

Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel.

Binationserlaubnis pro 1937.

Die für das Jahr 1936 erteilte Binationserlaubnis läuft für die gesamte Diözese Basel ab am 18. Januar 1937. Bis dann sind Gesuche um Neuerteilung der Binationsvollmachten an die bischöfliche Kanzlei zu richten, eventuell mit kurzer Begründung oder bei bisher innegehabten Vollmachten mit einem Hinweis darauf. Bevor die Bedingungen erfüllt sind hinsichtlich Stipendien pro binata und hinsichtlich Binationsopfer, wird die Erlaubnis nicht erneuert.

Portiunkulaablass-Privileg.

Die im Juni 1930 erneuerten Privilegien sind pro 1937 zu erneuern. Man wolle das alte Privileg hierher senden, damit die Erneuerung zeitig erfolgen kann.

Solothurn, den 29. Dezember 1936.

Die bischöfliche Kanzlei.

Bischofskonsekration und Dekanenkonferenz.

Die Konsekration des hochw. Bischofs von Basel-Lugano, Mgr. Franz von Streng, findet Sonntag, den 24. Januar 1937, in Solothurn statt. Montag, den 25. Januar findet die Plenarsitzung des h. Domkapitels statt, ebenso die Generalversammlung der Priesterhilfskasse und die übliche Dekanenkonferenz.


Solothurn, den 29. Dezember 1936.

Th. Buholzer, Bistumsverweser.

Briefkasten.

Da verschiedene Artikel abgeschlossen werden mussten, konnte leider Anderes nicht in diese letzte Jahresnummer aufgenommen werden. D. Red.

Turmuhren
- F A B R I K



J. G. B A E R
Sumiswald
Tel. 38 — Gegr. 1826

Orgelbauer und Intonateur

mit besten Referenzen, empfiehlt sich der hochw. Geistlichkeit und Kirchenverwaltungen zur Vornahme von Orgel-Restaurationen, Reinigungen, Umintonationen, elektr. Gebläsen etc. Zu erfragen bei der Expedition dieses Blattes unter A. S. 10 9.

Katholische
Ehe anbahnung, disret,
streng reell, erfolg-
reich. Kirchl. e
Billigung. Auskunft durch
Neuland-Bund, Basel 15/H
Fach 35 603

Turm Uhren



J. Mäder
Andelfingen
Kt. Zürich

**Inserieren
bringt Erfolg!**

FUCHS & CO. - ZUG

Messweine

Telefon 40.041

Gegründet 1891 Schweizer- u. Fremdweine, offen u. in Flaschen



Sind es Bücher • Geh zu Räber



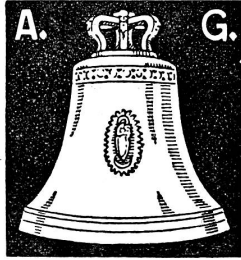
- TABERNAKEL
- OPFERKÄSTEN
- KELCHSCHRÄNKE
- KASSENSCHRÄNKE

MEYER-BURRI + CIE

LUZERN VONMATTSTRASSE 20
TELEPHON NR. 21.874

RÜETSCHI GLOCKENGIESSEREI

Telephon Nr. 159



★AARAU★

Neuanlagen von Kirchengeläuten
Ergänzung und Renovation bestehender Geläute
Glocken für Turmuhren • Glockenspiele
Neulagerung und Reparaturen aller Art

*Aarau'ser Glocken vereinigen musikalisch keine Stimmung
mit künstlerisch vollendeter Ausstattung*

Kirchen-Vorfenster

erstellt die Spezialfirma

Joh. Schlumpf & Co., Steinhausen
mech. Werkstätte

Verlangen Sie bitte unverbindlichen Besuch mit Beratung und Offerte • Telephon Nr. 41.068

J. Sander & Sohn, Kirchenmaler

Platanenstrasse 7 Telephon Nr. 21.181

Winterthur

- Ausmalung von Kirchen und Kapellen nach eigenen und gegebenen Entwürfen
- Regenerieren und Polychromieren von Altären und Statuen
- Chemische Beizarbeiten
- Gutachten und Farbenskizzen für Kirchenrenovationen
- Beratung und Offertstellung jederzeit unverbindlich und kostenlos - Referenzen stehen zu Diensten K2389B



Neue Rauchfasskohle

garantiert 100% Bienenwachs
garantiert 55% Bienenwachs

Weihrauch mit feinem Aroma
Ewiglichtöl, zuverlässig brennend

Wachskerzenfabrik

Knd. Müller ALTSTATTEN ST.G.

Bischöfliche Empfehlung

Wachswaren-Fabrik

Brogle's Söhne, Sisseln (Aargau)

Gegründet 1856

Vertrauenshaus für

Altarkerzen

Osterkerzen - Kommunionkerzen
Missionskerzen

Ewiglichtöl „Aeterna“, ruhig u. sparsam
brennend. Ewiglichtdochten, Ewiglichtgläser

Weihrauch, la. reinkörnig / Kerzen
für „Immergrad“ in jeder Grösse

Für Religionsunterricht, Schulentlassung und Schriftenstand

dient Ihnen das „Schülerheft für die Abschlussklasse“. Ganz auf die praktische Betätigung und die heutigen Verhältnisse eingestellt
Preis 50 Rappen. - Verlangen Sie Probeheft vom Verfasser:

Franz Müller, Rektor, Kantonsrealschule, St. Gallen

A. BICK • WIL (ST. GALLEN)

Kirchengoldschmied

Die moderne Werkstätte
für erstklassige Arbeit Gegründet 1840



• Inserieren bringt Erfolg!

Messwein

sowie verschiedene Tisch- und
Tafelweine in bekannt nur ersten
Qualitäten empfiehlt zu günstig.
Bedingungen tranko Keller die

Weinhandlg. A.-G. Eschenbach

Für Messweinelieferung vereidigt
Vert. v. Knutwiler Mineralwasser

Schneiderei für

Priesterkleider

Soutanen, Soutanellen
und Gehrock-Anzüge
liefert zu mässigen
Preisen

F. Wanner, Immensee

Grosse Auswahl
in schwarzen Stoffen.

